LabourNet.de Germany

Kritik des Computers

Der Kapitalismus und die Digitalisierung des Sozialen

Buch von Werner Seppmann (2017) im Mangroven Verlag

(http://mangroven-verlag.de/kritik-des-computers/)

LabourNet.de Germany

Inhalt

Vorsicht Computer! | 11

Digitalisierung sozialer Selektionsprozesse | 21

Dominanz technologischer Rationalität | 41

Autoritäre Formierungstendenzen | 51

Die Grenzen der Computerlogik | 56

Erfassung, Überwachung und Steuerung | 65

Information oder Wissen? | 70

Mensch oder Maschine? | 77

Computer-Ideologie | 83

Computereinsatz ohne Alternative? | 90

Dynamik der Selbstunterwerfung | 96

Klassenspezifische Verwendungsweisen des Computers | 106

Information oder Erkenntnis? | 112

Politik, Protest und digitale Kommunikation | 119

Lernautomat oder intellektuelle Deformationsmaschine? | 124

Dominanz des Sekundärwissens | 130

Netzaktivität als Lebensprinzip | 136

Dialektik gesellschaftlicher Selbstaufklärung | 146

Kapitalismuskonforme Funktionalität des Computers | 150

Siegeszug der immateriellen Produktion? | 157

Kontrolle und Beeinflussung | 169

Computereinsatz und gesellschaftliche Entwicklung | 176

Überwachung als Vergesellschaftungsprinzip | 181

Erfassung und Verfügung | 188

Industrieller Paradigmenwechsel? | 194

Die Ungleichzeitigkeit technologischer Entwicklungen | 202

Gespaltene Arbeitswelt | 208

Industrialisierung der Kopfarbeit | 217

Ende der Arbeitsgesellschaft? | 223

Automatisierung und Arbeitsplatzverlust | 228

Politische Ökonomie des Roboters | 241

Die Paradoxien der »Wissensgesellschaft« | 246

Digitale Subjektformatierung | 253

Fähigkeitserweiterung oder Horizontreduktion? | 259

Falsche Nähe und Vereinzelung | 265

Formatierung des Denkens | 270

Die Paradoxien einer »Künstlichen Intelligenz« | 278

Emanzipationsmaschine oder Destruktionsautomat? | 284

Cyberwar: Der lautlose Krieg | 290

Soziales Medium und private Aneignung | 296

Maßlosigkeit als Geschäftsprinzip | 305

Digitaler Fortschritt als Ideologie | 316

Dialektik der Produktivkraftentwicklung | 325

Systemreproduktion oder Selbstorganisation? | 332

Computer-Kommunismus? | 337

Literatur | 343

LabourNet.de Germany

LabourNet.de Germany

Digitalisierung sozialer Selektionsprozesse

Durch die elektronischen Erfassungs- und Kategorisierungsmethoden werden auch neue Formen sozialer Spaltung und Desintegration vorangetrieben. Sie verstärken und potenzieren »verschiedene neoliberale, in unserer Gesellschaft bereits vorhandene Tendenzen, sie verankern unternehmerische Interessen gegenüber den Interessen der Öffentlichkeit, was natürlich nicht überrascht, da die Unternehmen, die diese Technologien besitzen und betreiben, oft in der Avantgarde der neoliberalen Agenda stehen«. (Evgeny Morozov) Von grundlegender Bedeutung bleibt in diesem Kontext, dass die von Computer und Internet vorangetriebene Veränderung der Sozialverhältnisse, ihre immer intensivere verwertungskonforme Prägung, vorrangig durch die parallel verlaufende Veränderung der Machtverhältnisse möglich wurde, konkret durch die Verstärkung der Einflussdominanz des Kapitals durch die staatlich gestützten Globalisierungs- und Deregulierungsprozesse.

Zwar gibt es auch Gewinner der zunehmenden mikroelektronischen Überformung der Arbeits- und Lebensverhältnisse, jedoch größer ist die Zahl der Verlierer – und dieses Segment wächst schnell, weil durch Computer und Internet sozio-ökonomische Selektions- und Verdrängungsprozesse intensiviert werden, durch die bestehende Strukturen aufgebrochen und viele Wirtschafts- und Lebensbereiche mit negativen Konsequenzen neu gegliedert werden. Andrew Keen berichtet in seinem Buch »Das digitale Debakel« von einem Besuch in Rochester, dem Stammsitz des ehemaligen Foto-Marktführers Kodak, der einstmals 200.000 Menschen beschäftigte. Als Spuren des Konzerns existieren dort nur noch ein Museum und eine Restgruppe von 50.000 Entlassenen, die mit ihrem Arbeitsplatz auch ihre Pensionsansprüche verloren haben.

Die IT-Technologien haben einen entscheidenden *organisatorischen* Anteil ebenso an solchen ökonomischen Kahlschlagprozessen, wie auch sozialen Separierungstendenzen. Sie können nicht als deren Ursachen angesehen

werden, haben jedoch eine Hebelfunktion bei deren Durchsetzung. Beispielsweise dadurch, dass bei Einstellungsverfahren die schon angesprochene »Rasterfahndung« im Internet stattfindet, bei der nicht nur fast alles über die Bewerber zu erfahren ist, sondern mittlerweile die Recherche auch zunehmend in automatisierter Weise organisiert wird und ohne die Einschaltung einer personellen Überprüfungsinstanz, die Ergebnisse zur Grundlage von Einstellungen und Aussonderungen werden. Bei diesen elektronischen »Auswahlverfahren« können kleine biographische Ungereimtheiten ausreichen, um Arbeitsplatzsuchende als »Ungeeignet« zu klassifizieren oder als Verlierer abzustempeln, weil grundsätzlich eine Nachfrage bei den Betroffenen nicht mehr stattfindet. »Das Netz vergisst nichts!«, ist berechtigterweise zu einem geflügelten Wort geworden, denn in dem gleichen Maße, wie solche Erfassungs- und Bewertungs-Vorgänge immer undurchsichtiger werden, lassen sich deren Ergebnisse auch kaum noch korrigieren. Auch dann nicht, wenn sie nachweislich falsch sind.

Einmal fixiert, ausgewertet und »interpretierend« bearbeitet, legt sich der Netzpanzer einer künstlichen »Identität« über den Ausgespähten, die von »eigensinnigen« Strukturierungsprinzipien geprägt ist. Der »digitale Schatten« wird zunehmend größer und verzerrt immer nachdrücklicher das Bild der realen Person. Sein Umfang entzieht sich ebenso der Kenntnis der Betroffenen, wie dessen inhaltlichen Schwerpunkte von ihnen noch nicht einmal erahnt werden können. Die Botschaft ist imaginär und dennoch von prägender Kraft: »Die wenigsten von uns kennen diesen Text. Fast alle sind wir Analphabeten mit Blick auf den Roman unseres eigenen Lebens. Geschrieben in einer Sprache, die wir nicht verstehen, verschlossen wie die heiligen Schriften und von Deutern und Exegeten interpretiert, deren Maßstäbe wir nicht in Frage stellen können.« (Frank Schirrmacher)

»Jemand musste Joseph K. verleugnet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.« (Franz Kafka, Der Prozess)

Auf Grundlage der Daten und ihrer Verlaufsstruktur werden zunehmend auch *Prognosen über zukünftige Verhaltensweisen* und berufliche Leistungsperspektiven erstellt, aber auch die Wahrscheinlichkeit von Krankheitsphasen und betrieblichen Fehlzeiten errechnet. Einmal registriert und »aufbereitet«, greifen immer wieder Firmen und andere Institutionen auf das zu »Fakten« verfestigte Informationsmaterial (das zu einem Teil aus bloßen Vermutungen

Labour Net Germany

besteht) zurück. Was bei diesen »Background Checks« (die als Mittel der Personal- und Bewerber-Bewertung zumindest in der Bundesrepublik eigentlich illegal sind) dokumentiert wird, umgibt eine »Anonymitäts-«Hülle und bleibt Teil eines »unauslöschlichen Gedächtnisses«: »Im Leben schlägt kein Meteor ein und auch der schwarze Schwan segelt nicht vorbei. Die Sache ist unauffälliger und deshalb gefährlicher. Wo ein einziges falsches Signal (ein falscher Tweet, ein verräterisches Gefühl in einer Mail) ausreichen kann, das ganze Leben zu zerstören, und die Signale unseres Lebens digital ständig aufgefangen, gespeichert, ausgewertet und verkauft zu werden, beginnt eine Gesellschaft den Kalten Krieg mit sich selbst zu führen. Nichts bedeutet mehr, was es ist, und das eigene Leben wird zu einer einzigen Risiko- und Wahrscheinlichkeitsrechnung« (Frank Schirrmacher).

Die negativen Erfassungstendenzen sind auch deshalb ein großes Problem, weil die angewandten Erhebungsverfahren Fehleinschätzungen geradezu prädestinieren: Auf die »schwarze Liste« als »Krankheitsanfälliger« kann schon kommen, wer regelmäßig Rheumatabletten für seinen Partner aus der Apotheke holt und sie mit der Kreditkarte bezahlt. Aber nicht nur das tatsächliche Handeln (welchen konkreten Hintergrund es auch immer haben mag!) wird registriert, sondern auch schon die bloße Beschäftigung mit Gesundheitsfragen: Wer sich bei Google über bestimmte Krankheiten informiert und deren Symptome in die Suchmaschine eingibt, verursacht Einträge in seiner digitalen *Krankheiten-Vermutungs-Akte*! Als zuverlässiger, weil gesunder Mitarbeiter rubriziert zu werden, hat er aufgrund des digitalisierten Diskriminierungssystems nun keine Chance mehr. »In Amerika ist es inzwischen sogar so, dass sich zahllose Menschen, insbesondere bei psychischen Leiden, gar nicht mehr behandeln lassen, weil sie wissen, dass ihre medizinischen Daten nicht mehr vertraulich sind. Ihre Angst, aus dem sozialen Kreislauf gedrängt zu werden, ist so groß, dass sie das Leid in Kauf nehmen.« (Markus Morgenroth)

»›Was mir geschehen ist‹, fuhr K. fort, etwas leiser als früher, und suchte immer wieder die Gesichter der ersten Reihe ab, was seiner Rede einen etwas fahrigen Ausdruck gab, ›was mir geschehen ist, ist ja nur ein einzelner Fall und als solcher nicht sehr wichtig, da ich es nicht sehr schwer nehme, aber es ist das Zeichen eines Verfahrens, wie es gegen viele geübt wird.‹« (Franz Kafka, Der Prozess)

Die einer Entscheidung zugrunde liegenden »Fakten« sind irreversibel in das *Netzbild* der betroffenen Person eingeschrieben: »Ein einziger Fehler bei einem

LabelsToLeaveGermany

ladhelfst.de/germany

Background-Check, ein einziger Buchstabendreher kann unter Umständen zu einer völligen falschen Einschätzung einer Person führen – und deren Leben zerstören. Einmal Verlierer, immer Verlierer?« (Markus Morgenroth)

Das Fragezeichen beim letzten Satz hat sich mittlerweile erübrigt. Das internet-vermittelte System der *Nachrede und Stigmatisierung* als Grundlage von Selektionsprozessen hat sich fest etabliert. Der Zugriff auf das oft fehlerhafte Datenmaterial, ist Mittel im Konkurrenzkampf der Firmen geworden, eingesetzt um sich vermeintliche Sicherheit bei der Personalrekrutierung zu verschaffen. Intendiert ist, eine kostengünstige und zuverlässige Belegschaft zu rekrutieren, indem die Einstellung gesundheitlicher »Problemkandidaten«, aber auch gewerkschaftlicher »Querulanten« vermieden wird. Wenn die digitalen Maschinen solche »Risiken« registrieren, ohne dass auch nur im Geringsten die Verlässlichkeit der Informationen in Frage gestellt wird, werden diese Bewerber eben so ausgesondert, wie Frauen, bei denen eine Schwangerschaft diagnostiziert wurde.

Eine Spedition wird sich zurecht fragen, ob es sinnvoll ist, einen LKW-Fahrer einzustellen, über den die Netz-Informationen aussagen, dass er Monat für Monat für 300 Euro alkoholische Getränke einkauft. Denn das lässt sich präzise feststellen, wenn er im Getränkemarkt eine Kunden- und Rabattkarte benutzt. Unberücksichtigt bleibt jedoch, dass der Ausgespähte selbst keinen Alkohol trinkt, sondern als »Kantinenwart« nur regelmäßig Besorgungen für seinen Schrebergartenverein macht.

Mittlerweile ist es müßig zu fragen, wieso ein Zugriff selbst auf sensibelste Daten möglich ist, denn die gesetzlichen Bestimmungen haben keine Wirkung und Gültigkeit mehr. Es wird über sie noch geredet und ihre Einhaltung angemahnt, jedoch wenn es um das große Geschäft mit Informationen geht, werden sie genau so ignoriert, wie bei den grenzüberschreitenden Ausspähaktionen der »Bündnispartner«. Alle Aktivitäten zur »Datensicherheit« erreichen den Kern des Problems nicht, weil die Türen für geübte Hacker und Schnüffler weit geöffnet sind und es ihnen in der Regel auch möglich ist, die jeweils neuesten »Sicherheitsschlösser« zu knacken.

Bei der privatwirtschaftlichen Hebung und Verarbeitung des »Datengoldes« werden mittlerweile nicht nur alle normativen Grenzen überschritten und gesetzliche Regeln ignoriert, sondern durch die Inaktivität staatlicher Aufsichtsinstanzen und einen daraus resultierenden *Rechtsnihilismus* letztlich auch legitimiert, obwohl die Situation immer unhaltbarer geworden ist, weil

LabourNet Germany

es beispielsweise viele Ärzte und Apotheker gibt, die gegen Bezahlung ihre Patienten- und Kunden-Dateien den Informationshändlern zur Verfügung stellen. Innerhalb eines Jahrzehnts sind alle Schranken des Bedenkens niedergerissen worden und alle Schamgrenzen gefallen. Für die Verfügung über Patientendaten soll die Pharmaindustrie global jährlich übrigens einen Betrag von 30 Milliarden Euro ausgeben!

An dieser Situation soll sich auch nichts ändern! Rechtlich soll sie sogar noch abgesichert werden – jedenfalls wenn es nach den Plänen der EU-Kommissionen geht. Fast ohne Einschränkungen folgt der Entwurf über neue »Datenschutz-Regeln« den Vorstellungen und Interessen der Datenhändler. Verdeckte Zugriffe sollen sich in Zukunft erübrigen und auch personalisierte Daten der Verbraucher ohne Einschränkung weiter gegeben werden können.

Alle diese Aktivitäten verstoßen gegen zentrale Rechtsprinzipien in der BRD, die in einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts in aller Deutlichkeit definiert wurden: »Mit der Menschenwürde wäre es nicht zu vereinbaren, … den Menschen … in seiner ganzen Persönlichkeit zu registrieren und zu katalogisieren, sei es auch in der Anonymität einer statistischen Erhebung, und ihn damit wie eine Sache zu behandeln, die einer Bestandsaufnahme in jeder Beziehung zugänglich ist.« Die unmissverständlichen Worte dieses Richterspruchs wurden 1969 formuliert. Fraglich ist, ob angesichts eines gewandelten politischen Klimas, vor allem aber auch einer veränderten kommerziellen Interessenlage, die Richter noch einmal so deutlich für die Verfassungsprinzipien Partei ergreifen und nicht in ähnlicher Weise nach »Opportunitätsgesichtspunkten« entscheiden würden, wie sie es auch in anderen Fällen getan haben.

Und dennoch erleben wir gerade erst den *Anfang einer Entwicklung* zur vollständigen Erfassung und Auswertung *jeder Lebensäußerung*: Die Datenmengen wachsen ebenso weiter, wie die Speicherkapazitäten und Verarbeitungsgeschwindigkeiten sich potenzieren. Durch die voranschreitende Digitalisierung ist ein System entstanden, dass die Bevölkerung nach den Maßstäben der Verwertungsrationalität, den Gesichtspunkten von finanzieller Potenz-, Leistungs- und Anpassungsfähigkeit selektiert. Es geht um die *Kategorisierung nach Nützlichkeits- und Effektivitätsmaßstäben*.

Digitalisierung der Gesellschaft bedeutete jedoch mehr, als nur das explosive Anwachsen von Ausspähung, Erfassung und Kategorisierung. Das sind zwar wichtige Aspekte, aber es werden durch die IT-Technologien viel grund-

legendere Transformationen voran getrieben, die in ihrer Gesamtheit nichts anderes als eine tiefgreifende Veränderung der sozio-kulturellen Verhältnisse im Sinne ihrer intensiveren Durchdringung mit kapitalistischen Prinzipien bedeuten: *Die Informationstechnologien verändern Kultur und Gesellschaft, die Arbeitswelt, den Konsum und die Kommunikationsverhältnisse, aber in substanzieller Weise auch die Wirklichkeitswahrnehmung und das individuelle Realitätsverständnis.* Sie beeinflussen nicht zuletzt auch die Innenausstattung der Subjekte in einer negativen Weise.

Diese Prozesse sind mit Systemstabilisierungseffekten verbunden, die darin fundieren, dass den Subjekten die letzten Fähigkeiten zum Widerstand und zur Infragestellung des Gegebenen genommen wird. Das wird nicht durch normative Orientierungen auf einen »kapitalistischen Geist« oder eine »herrschende Ideologie« (im traditionellen Sinne) sichergestellt, sondern durch eine psycho-soziale Prägung, die ihre Grundlage in der *Verkümmerung kommunikativer, intellektueller und emotionaler Kompetenzen* durch die Computerpraxis hat. Der Kapitalismus verschafft sich durch die digitalen Vermittlungs- und Einflussprozesse jene Subjekte, die er in seiner jetzigen Reproduktionsphase benötigt. Die realen Sozialisierungsmechanismen korrespondieren gerade auch auf hochtechnologischer Grundlage mit den Repressionsphantasien des reaktionären Vordenkers Nietzsche: »*Die Aufgabe ist, den Menschen möglichst nutzbar zu machen und ihn, soweit es irgendwie angeht, ... mit Maschinentugenden*« auszustatten.

Der Kapitalismus stabilisiert sich zu einem nicht unwesentlichen Teil auch dadurch, dass durch die Dominanz eines intellektuellen, computervermittelten Reduktionismus die Entwicklung von alternativen Vorstellungen behindert und Überzeugungen diskriminiert werden, dass andere Lebensverhältnisse als die gegebenen überhaupt noch möglich sind: *Technologische Rationalität wird als alternativlos festgeschrieben*. Auch deshalb sind Computerprogramme nicht nur codierte Software, sondern auch *komprimierte Ideologie*. Die Überlegung von Joseph Weizenbaum ist wohl zutreffend, dass »von den vielen Möglichkeiten einer gesellschaftlichen Innovation, die … [der Computer] dem Menschen eröffnete, … die verhängnisvollste die [war, den Gesellschaftssubjekten] ... alle Überlegungen in Richtung auf eine wesentliche Veränderung aus dem Kopf zu schlagen.« Diese »Grundsatzentscheidung« hat bewirkt, dass Computer sich als Maschinen der Bürokratie und der Aggression etablieren und nicht ihre emanzipatorischen Möglichkeiten sich entfalten konnten.

Idhes.com Germany

In ihrer Tendenz baut die vorherrschende Computerpraxis in einem nicht unerheblichen Maße deshalb alternativen Orientierungen vor, weil sie in intensiver Weise mit dazu beiträgt, dass eine geradezu absurde Form des Existenzkampfes am Leben gehalten wird. Durch seine kapitalismus-spezifischen Einsatz- und Wirkungsweisen wird sichergestellt, dass viel Lebensenergie, fast alle emotionalen und mentalen Potenzen darauf konzentriert werden müssen »über die Runden zu kommen«. Er sichert die allseitige Verfügbarkeit über die Individuen und befördert eine Tendenz zum mechanischen Funktionieren. Durch die digitalen Vermittlungsverhältnisse wird alle Aufmerksamkeit auf eine unreflektierte Unmittelbarkeit verpflichtet, dabei »individuelle Bedürfnisse ... immer enger an funktionale und ideologische Programme geknüpft.« Es wird dabei zwar beständig »Neues« simuliert, dadurch jedoch nur kaschiert, dass »in den bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen alles beim Alten bleibt.« (Jonathan Crary)

Flankiert wird dieses »Grundmuster« der sozialen Reproduktion im Spätkapitalismus durch den *Verfall alternativer kultureller Kompetenzen und intellektueller Orientierungen*. »Kritische« Ansprüche sind zwar weit verbreitet – jedoch handelt es sich oft nur um unreflektierte Selbstbespiegelungsrituale. Dass die aktuellen Verwendungsweisen des Computers einen nicht unbeträchtlichen Anteil an solchen Affirmationstendenzen haben, ist schon durch seine informationstechnologischen Grundprinzipien bedingt, weil der Informatik kein reflexives Weltverhältnis zugrunde liegt, sondern die Rechenmaschinen mit ihren programmierten Abläufen *Gegebenes verabsolutieren* und dadurch einen alltagsvirulenten Eindruck von der Unveränderbarkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse »bestätigen«. Mit dem Computer ist zwar (auch) das Versprechen einer intensivierten *Weltaneignung* mitgesetzt – jedoch vorrangig hat seine *gegenwärtige Verwendungsweise* einen Anteil daran, dass in der Alltagswirklichkeit sehr oft das Gegenteil erreicht, das Realitätsbild verzerrt und Manipulationsstrategien ein leichteres Spiel haben.

Auch dann, wenn er nicht explizit dazu eingesetzt wird, unterstützt der Computer herrschende Steuerungs- und Stabilisierungsbedürfnisse. Er flankiert zwar auch soziales und ökonomisches Handeln in einem positiven Sinne, fördert partiell eine effektive Gestaltung von Arbeitsprozessen und minimiert Kommunikationsbarrieren (wenn auch in geringerem Maße als von den Computer-Ideologen unterstellt wird!). Jedoch präjudiziert die Computerlogik zunehmend auch den Wahrnehmungshorizont in einem negativen

LabourNet Germany

Modus, engt die Reflexionsfähigkeit ein und beeinflusst das dazu vermittelte Handeln. Die Maschinen agieren dabei *nicht aus »eigenem Antrieb«* (und werden es auch in der Zukunft nicht tun!), sondern *auf Grundlage der implantierten Programme*. Wenn ihnen »freier Lauf« gelassen wird, kann es jedoch zu Prozessen kommen, die den *Eindruck einer »Verselbständigung des Computers«* vermitteln. Aber es sind immer noch Prozesse in *Abhängigkeit von ihrer Programmierung* und den menschlichen Einsatzpräferenzen. Das ändert jedoch nichts daran, dass, wenn in diese einmal in Gang gesetzten Abläufe nicht *korrigierend eingegriffen* wird, die »Maschinen-Logik« sich in den Vordergrund schiebt, und ein scheinbares »Eigenleben« führt. Dadurch festigt sich ein »Imperialismus der instrumentellen Vernunft« (Joseph Weizenbaum).

»In den ersten Entwicklungsstadien ist eine neue Technologie [zwar] formbar; ihre Form und Verwendung können nicht nur an die Wünsche ihrer Konstrukteure angepasst werden, sondern auch an die Interessen jener, die sie benutzen, und der Gesellschaft insgesamt. Aber sobald die Technologie in physische Infrastruktur, kommerzielle und wirtschaftliche Arrangements und persönliche und politische Normen und Erwartungen integriert ist, wird es sehr schwierig, sie noch zu verändern.« (Nicolas Carr) Die dem Computer inhärenten Reduktionismen können dann prägend werden, wenn er eine systemische Bedeutung erreicht hat. Beim elektronischen Börsenhandel ist das beispielsweise der Fall! Denn um die Wirkung der automatisierten Reaktionen auf das Marktgeschehen nicht zu gefährden, sind korrigierende Eingriffsmöglichkeiten weitgehend ausgeschlossen. Der digitalisierte Börsenhandel ist deshalb mit einem Sportauto zu vergleichen, bei dem die Bremsen ausgebaut wurden und mit dem trotzdem versucht wird, auf einer stark befahrenen Autobahn, einen Geschwindigkeitsrekord aufzustellen. Skandalöse Automatismen charakterisieren auch den Drohnen-Terror. Schon seit Jahren »entscheiden« digitale Auswahl- und Bewertungsprogramme über Leben und Tod.

Sehr plastisch wird eine Tendenz zur (relativen) Verselbstständigung von Computer-Programmen auch beim Einsatz von *CAD-Systemen* (rechnerunterstützten Konstruktions- und Entwurfs-Programmen) deutlich, derer sich Architekten bedienen. Wird in sie blindes Vertrauen gesetzt, »planen« und »entwerfen« sie nach den programmierten technologischen Präferenzen, wodurch die Phantasie und Kreativität der Architekten zunehmend »zurückgesetzt« wird. Durch den als Planungsinstrument und Konstruktionsmaschine eingesetzten Computer finden Kreisbewegungen statt, weil vorrangig schon

bestehende Muster reproduziert werden. Modifiziertes und Erneuertes steht deshalb seltener am Ende des Entwurfsprozesses. Es entstehen Bauten gemäß der »Computerlogik«, die oft in keinem Spannungsverhältnis zur Umwelt mehr stehen, in denen sie ihren Platz finden sollen. Der Gestaltungsprozess läuft »alternativlos« und in einer spezifischen Gleichförmigkeit ab. Die quantitative Produktivität der Architekten lässt sich zwar beträchtlich steigern wenn dem Rhythmus der Maschine Priorität zugestanden wird, jedoch bleibt alles auf der Strecke, was phantasiegeleitetes und menschengerechtes Bauen substanziell ausmacht.

Eine *Durchkapitalisierung der Lebensverhältnisse vermitteltst der Digitalisierung* findet auf vielen Ebenen und in unterschiedlicher Weise statt. Beispielsweise werden schleichend, aber dennoch nachhaltig, soziale Praxen der »Selbsthilfe«, die im Alltag immer noch existieren, zu einem »Auslaufmodell«, weil in bisher von ihr nicht tangierte Räume eine »Logik des Marktes«, Prinzipien der Verwertung und der ökonomischen Effizienz eindringen und zunehmend von prägender Bedeutung werden. Das ist beispielsweise der Fall, wenn eine Wohngemeinschaft kein Zimmer für einen durchreisenden Bekannten mehr frei hat, weil der überzählige Wohnraum über eine Zimmervermittlungsagentur an Touristen vermietet wurde. Das ist nur ein Beispiel für die vielfältigen Formen, mit denen das Netz tief in das private Leben eindringt, es in negativer Weise verändert und zur Verallgemeinerung kapitalistischer Verwertungsprinzipien beiträgt.

Gleichzeitig werden immer mehr Lebensbereiche der Automation überantwortet, die faktisch den Charakter von Fremdsteuerung haben. Das ist auch bei einem 2015 eingeführten Angebot des Streaming-Dienstes Spotify der Fall: Nach dem bisherigen Auswahlpräferenzen werden den Nutzern automatisierte Musikauswahl-Programme angeboten, die auf deren jeweils aktuelle Stimmungslage abgestimmt werden. »Lege deine Stimmung fest«, lautet die entsprechende Auswahlanordnung.

Viele Beispiele regressiver Computer-Wirkungen hinterlassen auf den ersten Blick den Eindruck zu vernachlässigender Episoden, aber nicht unberücksichtigt bleiben darf, dass sie Teil eines Gesamtprozesses sozialer Destruktion und zivilisatorischer Rückbildungen sind. Wenn die Nachdrücklichkeit der Veränderungen begriffen werden sollen, dann ist, wie Siegfried Krakauer in einer anderen Zeit des zivilisatorischen Verfalls es formuliert hat, »der Ort, den eine Epoche im Geschichtsprozess einnimmt, … aus der Analyse ihrer

LabourNet Germany

unscheinbaren Oberflächenäußerungen schlagender zu bestimmen als aus den Urteilen einer Epoche über sich selbst.«

Gravierend ist die zunehmende Rolle des Internets auch bei der Verallgemeinerung prekärer Arbeitsverhältnisse, weil eine wachsende Zahl von Menschen ihre Arbeitskraft nach den Prinzipien des von Internetportalen organisierten *Unterbietungswettbewerb* für diverse Dienstleistungen und handwerkliche Tätigkeiten anbieten müssen, bei denen nicht selten derjenige den Zuschlag bekommt, der deutlich unter der Mindestlohngrenze bleibt – was rechtlich zulässig ist, da er ja als »Selbstständiger« handelt, für den diese Schutzregeln nicht gelten. Schon 5 Millionen Erwerbssuchende bedienen sich in der BRD dieser Plattformen. In den Vereinigten Staaten sind es schon deutlich über 50 Millionen. Individuell betrachtet ergeben sich zwar neue Einkommensmöglichkeiten und manchmal werden die Beschäftigten sogar nach festen Stundensätzen bezahlt, aber durch die gleichzeitige Verschärfung der Konkurrenz, auf einem stetig fallenden Niveau.

Man kann sich die Wohnung putzen oder die Wäsche bügeln, auf Abruf auch die Hunde ausführen oder den Garten bewirtschaften lassen. Alle diese Dienste wurden auch in der Vergangenheit angeboten, aber Internet und Smartphone machen es möglich, dass sie nun prompt abgerufen, d. h. diejenigen *unverzüglich* herbeigerufen werden können, die sie ausführen sollen: Mit wenigen *Smartphone-Klicks* können die Kunden die Dienstleister auf Trapp bringen. Die ehemalige Klingel in »herrschaftlichen« Haushalten erlebt eine Renaissance auf hochtechnologischer Grundlage. So wie ehemals die Dienerschaft, müssen auch die modernen Dienstleister immer auf dem Sprung sein, zumal sie nach jedem Auftrag schnappen müssen, wenn sie finanziell über die Runden kommen wollen. Weil sie in der Regel erbärmlich bezahlt werden, sind sie auf jeden Auftrag angewiesen. Selbst wenn die Bezahlung jenseits des Mindestlohn liegt, einer Raumpflegerin für ihren Einsatz 12,50 Euro bezahlt werden, sieht die »Endabrechnung« dennoch bescheiden aus: Denn weder die Pausen, noch die Anfahrt werden bezahlt. »Natürlich« auch keine Sozialversicherungsbeiträge. Die allermeisten, die in dieser Tretmühle der Ökonomie der Miniaufträge stecken, haben kaum Rechte, keine Sicherheit und noch weniger eine Perspektive, die Armutsgrenze mit ihrem Einkommen übersteigen zu können.

Die Portale, die sich ihre Vermittlungen auf Provisionsbasis bezahlen lassen, fungieren gleichzeitig als Disziplinierungs- und Einschüchterungsin-

LabourNet Germany

LabourNet Germany

stanz, denn die »Dienstleister« werden (für alle Portalnutzer sichtbar) von ihren Auftraggebern bewertet, ohne Möglichkeiten zur Korrektur von Negativeinträgen. Kam es früher bei Streitigkeiten zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses, blieb das meist ohne weitere Konsequenzen für den Beschäftigten. Heute verfolgt ihn eine Negativ-Bewertung als digitales Kainsmal. Zuletzt hatten unter solchen Zuständen die Dienstmädchen im Wilhelminischen Deutschland zu leiden, die ein »Dienstbuch« mit den Bewertungen ihrer bisherigen »Herrschaften« mit sich führen mussten. Verlässliche Zahlen für die Bundesrepublik liegen nicht vor, aber in den USA verzeichnen die Vermittlungsdienste hohe Zuwachsraten. Im Politikersprech wird auf die unübersehbaren Probleme dieser Arbeitsvermittlungsformen mit den Formeln reagiert, dass es gelte sie »zu lösen«, aber auch »das Potenzial dieser neuen Techniken anerkannt« und deshalb vermieden werden müsste, »Innovationen zu unterdrücken«. (Hillary Clinton) Mit dieser Positionierung wird vor allem der naheliegenden Möglichkeit, den Arbeitsmarkt-Kanibalismus einzudämmen, ein Riegel vorgeschoben und konzeptionell verhindert, die Abruf-Beschäftigten als Scheinselbstständige zu klassifizieren und ihre Sozialversicherungspflicht durchzusetzen, was selbst in den USA möglich wäre. Alleine in Kalifornien müsste beispielsweise der Fahrgelegenheiten-Vermittler Uber 200 Millionen Dollar Versicherungsbeiträge zahlen, wenn die gesetzlichen Bestimmungen angewandt würden. In einem einzigen US-Bundesstaat wohlgemerkt – und jährlich!

Da korrigierende Tendenzen, gar organisierter Widerstand der Beschäftigten kaum existieren, prognostiziert selbst das *Manager Magazin* die *Ankunftära* eines »digitalen Feudalismus«, in dem es für eine zunehmende Zahl von Erwerbstätigen »weder Sozialversicherung noch Feierabend« gibt. Wer nicht zum kleinen Kreis der »Gewinner« der digitalen Arbeitsvermittlung gehört, muss immer mehr Energie aufwenden, um sich durchzuschlagen.

Von dem Zwang, sich der Konkurrenz mit den billigsten und flexibelsten Arbeitskräfte auszusetzen, sind nicht nur Unqualifizierte betroffen. Zu dem globalen Heer *digitaler Arbeitsnomaden*, die sich von Auftrag zu Auftrag hangeln, gehören zunehmend Informatiker, Konstrukteure, aber auch Rechtsanwälte und Buchprüfer. Schon 2014 waren bei einem der führenden Portale für qualifizierte Beschäftigung (Freelancer.com) aus Australien 13 Millionen Arbeitskraftverkäufer registriert. Darunter gibt es Arbeitssuchende, die auch einen festen Job finden würden und die im Rahmen der Netzvermittlung ein

zufriedenstellendes Einkommen realisieren können. Aber der Anteil von Spezialisten, die auch gut bezahlt werden, wird immer kleiner. Die Tendenz geht dahin, dass auf den Online-Marktplätzen für Arbeit auch Kreativität, Kompetenz und Intelligenz zu preisgünstigen Ressourcen herabsinken. Hinzu kommt, dass zu den qualifizierten Freelancern sich auch immer mehr Niedriglöhner, mit austauschbaren Qualifikationen gesellen, deren Entlohnungsskala nach unten offen ist und die zu einer kümmerlichen Existenz verurteilt sind.

Ähnliche Entwicklungen zeichnen sich zunehmend auch für kleine und mittlere Firmen beim Kampf um Aufträge ab. Erste Plattformen, die sich zwischen die Vertragspartner schieben, existieren schon. In den USA sind Amazon und Google bereits in dieses Geschäft eingestiegen. Die Verallgemeinerung dieses »Vermittlungsmodells« auch in Europa dürfte nur eine Frage der Zeit sein. Zunächst werden es kleine Firmen sein, die unter Druck geraten und bis in die Nähe der Rentabilitätsgrenze ihre Preise absenken müssen, wenn sie einen Auftrag ergattern wollen. Ähnliches geschieht heute schon bei dem deutschen Portal My-Hammer, bei dem individuelle Handwerker-Dienstleistungen gebucht werden können.

Der Kreis der Arbeitskraftanbieter und Firmen, die sich dem Druck dieser Vermittlungsprozeduren stellen müssen (die *Welt am Sonntag* bezeichnet sie als »ultimatives Werkzeug für die Abstimmung von Angebot und Nachfrage«), wenn sie Aufträge erhalten wollen, wird sich vergrößern – und die Macht der großen Internetfirmen zunehmen. Durch den digitalen Vermittlungsmechanismus verfallen die Preise für Aufträge. Die Portale werden durch ihre Monopol-Positionen auch zunehmend bestimmen, zu welchen Bedingungen Dienste erbracht werden und wie hoch die Provisionen für ihre »Dienstleistungen« ausfallen. Nicht zufällig gilt die Vermittlung solcher Aufträge auf der Basis des Unterbietungswettbewerbs nach den Worten eines Protagonisten des digitalisierten Kommerzes angesichts eines dramatischen Rückgangs neuer profitabler Geschäftsideen, als einer der »wenigen richtig großen Goldtöpfe, die es im Internet noch gibt«.

Es wird im Detail noch zu sehen sein, dass ohne Einsatz des Computers, eine ganze Reihe sozialer Rückbildungsprozesse, die Verstrickung der Individuen in einem permanenten Bewährungskampf, aber auch die Tendenzen autoritärer Formierung nicht in ihrer *gegenwärtigen Intensität stattfinden* würden. Es hätte sich ohne die Verallgemeinerung des Internets eine neue »Überwa-

Libertad! Kultur Germany

LabourNet Germany

chungskultur« mit ihrer spezifischen Intensität im Arbeitsleben ebenso wenig durchsetzen können, wie ohne die digitalen Kommunikationsmedien die grassierenden Formen einer *Arbeit auf Abruf*, auch für festangestellte Lohnabhängige. Es ist gerade die eklatante Zunahme der Verfügung über die Lebenszeit der Beschäftigten, die entscheidenden Anteil an der Verbreitung neuartiger Belastungsformen im Arbeitsleben, bei gleichzeitigen Fragmentarisierungsschüben im Alltag haben. Nicht zuletzt wird durch die »normative Kraft« (mit ihrem Prinzip ständiger Erreichbarkeit) der Smartphones und der Internetkommunikation ein Rhythmus durchgesetzt, dem zu folgen für die betroffenen Subjekte immer anstrengender und zermürbender wird. In unmittelbarem Sinne wird ihre Aufmerksamkeit fremdbestimmt. Die Wahrnehmung und das Verhalten der Menschen wird mit dem *Nonstop-Betrieb der globalisierten Produktions- und Zirkulationsprozesse* synchronisiert und »in eine ununterbrochene Zeitdauer …, die dem Prinzip permanenten Funktionierens gehorcht«, hineingepresst. (Jonathan Crary) Durchgesetzt haben sich dabei Formen eines ebenso *kontinuierlichen*, wie *mechanischen Funktionierens*, die einen Gegensatz zum rhythmischen Verlauf menschlichen Lebens mit seinen Tätigkeits- und Ruhephasen darstellen. Durch die zunehmende *Fremdverfügung* über den Alltag wird »die persönliche und soziale Identität so umgeformt, dass sie mit der ununterbrochenen Tätigkeit der Märkte, Informationsnetze und anderer Systeme in Einklang gebracht« werden kann. (Jonathan Crary)

Mittlerweile geht es also nicht mehr nur um die Beeinflussung des Konsumverhaltens oder die Prägung von Denkmustern durch die Internet-Praxis, sondern um die grundsätzliche Formierung vieler Lebensbereiche. Die »IT-Revolution« ist mehr als nur in einer Hinsicht totalitär, weil ihre Protagonisten den lückenlosen Zugriff auf die Menschen nicht nur billigend in Kauf nehmen, sondern ihn auch anstreben. Je heftiger sie das bestreiten, um so deutlicher wird diese Tatsache. Faktisch zeichnen sich die Konturen eines digitalen Gefängnisses ab, von dem schon mehr als der Rohbau errichtet ist. Sicherlich ist es möglich, das Smartphone auszuschalten und sich für eine internet-freie Lebenszeit zu entscheiden, aber auch dieses Verhalten hinterlässt Spuren, auch die Verweigerung wird registriert und bewertet.

Die zunehmende Verfügung über die Nutzer wird zwar digital organisiert, hat aber seine *Ursachen jenseits der technischen Anordnungen*. Eine fundamentale Veränderung der Manipulations- und Einflussformen begann »mit der Gegenrevolution der achtziger Jahre und dem Aufstieg des Neoliberalismus,

der Vermarktung der Heimcomputer und dem Abbau der Sozialsysteme«. In diesem Kontext nahm der Übergriff auf das Alltagsleben neue, entfesselte Formen an. »Die Zeit selbst wurde monetarisiert und das Individuum, sogar im Kontext des ›arbeitslosen Kapitalismus‹, zum wirtschaftlich Vollzeitbeschäftigten.« (Jonathan Crary)

Ein vorrangiges Ziel ist mittlerweile, auch psychische Prozesse zu erfassen, sowie mentale Reaktionen zu steuern und zu stimulieren. Um einen Leistungsabfall bei Beschäftigten zu verhindern, werden Gemüt und psychische Befindlichkeit registriert, beispielsweise der Herzschlag und der Blutdruck durch Smartphone-Apps registriert und im Gefährdungsfall den Betroffenen Gegenmaßnahmen vorgeschlagen. IT-Technologen reden von den Möglichkeiten »erweiterter Selbstregulierung« – und meinen die technische Steuerung physischer und mentaler Zustände. Die Tatsache, dass es um Programme der *Fremdsteuerung* geht, wird dabei nicht thematisiert. Wer sich beispielsweise seinen Tagesablauf (über einen App-Einsatz) digital strukturieren lässt, wird zunehmend von der technischen Apparatur, ihren Signalen und Vorgaben abhängig. Dass dabei die Fähigkeiten zur Selbstgestaltung des Lebens sich ebenso zurückbilden, wie alltagsrelevante Orientierungsfähigkeiten, wird im Detail noch zu sehen sein.

Durch die »Modernen Kommunikationsmedien« werden die Menschen vor allen Dingen so sozialisiert, dass sie bereit sind, jederzeit auf dem Sprung zu sein, unverzüglich dem Gewünschten zu entsprechen. Die Betroffenen haben deshalb immer weniger die Möglichkeit zum Nachdenken und zur rationalen Wahl. Jedoch ist die Beeinflussung so organisiert, dass trotzdem das Gefühl dominiert, »autonomer« Entscheidungsträger zu sein. Fremdbestimmung wird also durch die *aktive Mitwirkung* in einer sehr direkten Weise sichergestellt, denn faktisch handelt es sich bei den »Sozialen Medien« und digitalen »Impulsgebern« um elektronische Fesseln, die *freiwillig angelegt* werden. Vor allem dem Imperativ jederzeitiger Erreichbarkeit zu folgen, ist zu einem regelrechten Lebensbedürfnis geworden, weil das Gefühl dominiert, dass die unmittelbare Konsequenz, einer unzureichenden Beachtung der »Signale«, vornehmlich auch auf der privaten Ebene, soziale Isolation und Ausschluss bedeutet. Denn wer nicht mehr elektronisch »kommuniziert«, stirbt einen sozialen Tod. »Soziale Netzwerke« stellen Sozialisationsinstanzen dar, die vor allem junge Nutzer (aber nicht nur diese!) mit der Vorstellung vertraut machen, dass es keine privaten Rückzugsräume mehr gibt.

Urheberrechtsgesetz Germany

LabourNet Germany

Bei jeder Zugfahrt und an jeder Bus-Haltestelle kann beobachtet werden, dass viele der Wartenden mit einer auffälligen Grundnervosität auf ihre Smartphones und Tablets schauen, um jede eingehende Nachricht unverzüglich zu registrieren und eventuell darauf auch reagieren zu können. Fast die Hälfte der Nutzer gaben bei einer Befragung an, automatisch ihren »Taschencomputer« zu betätigen, wenn sie nichts weiteres zu tun haben. Diese (Pseudo-)Aktivitäten sind Ausdruck einer verbreiteten Angst vor Einsamkeit, vor Ausgrenzung und Isolation, sie sind charakteristisches Merkmal fragmentarisierter Identitätsformen in den »entwickelten Industriegesellschaften«. Auf daraus resultierende Kompensationsbedürfnisse, reagiert in exemplarischer Weise eine japanische Roboterentwicklung mit einem Telenoid genannten Mobiltelefon-System, dessen Geräte von ihren Nutzern wie Babys im Arm gehalten werden und mit denen sie wie mit einem Kleinkind sprechen können, wobei die mimetischen und emotionalen Reaktionen beider Gesprächspartner wechselseitig von dem Robotern im Arm des jeweiligen Kommunikationspartners imitiert werden.

Auf den aktuellen Umgang mit den elektronischen Kommunikationsmedien trifft in der Tendenz zu, was Herbert Marcuse in der Verallgemeinerungsphase der Unterhaltungselektronik schon Anfang der 60er Jahre beschrieben hat: »Die Antenne auf dem Haus, das Transistorgerät an jedem Strand, die Musikbox in jeder Bar und jedem Restaurant sind ebensoviele Verzweifelungsschreie – nicht allein gelassen nicht von den Großen getrennt zu werden, nicht zur Leere oder zum Haß oder den Träumen des eigenen Selbst verurteilt zu sein.« Bei den 18- bis 24-Jährigen liegt der Anteil derjenigen, die in diese digitalen *Pseudoaktivitäten* flüchten, um ein *Gefühl der Einsamkeit zu kompensieren*, jedoch auch einer »inneren Unruhe« zu entgehen, bei 73 Prozent. Es handelt sich um Verhaltensänderungen von zivilisatorischer Relevanz, die eine auffällige Besonderheit aufweisen: Grundlegende soziale Standards verändern sich normalerweise innerhalb langer Zeiträume. Mehrere Jahrzehnte sind traditionellerweise die geringste »Maßeinheit«. Dies scheint im Rahmen der »Computer-Kultur« nicht der Fall zu sein, weil veränderte Einstellungsmuster und Verhaltensweisen sich innerhalb weniger Jahre verallgemeinert haben.

In der intensivierten Mediennutzung manifestiert sich, wie schon gesagt, eine Angst vor der sozialen Isolation. Durch die manischen Aktivitäten wird sie zwar nicht überwunden, aber zeitweilig betäubt. Die Intensiv-Nutzer ver-

Libertas Germany

schaffen sich durch diese (Pseudo-)Aktivitäten ein Gefühl des Existierens und sozialen Eingebundenseins. »Ich twittere, also bin ich!« – um es frei nach einem Philosophenwort zu sagen. »Die Technik wird zu einem Teil ihres Selbst, ihres Körpers, Alleinsein zu einem Zustand, der behoben werden muss. Ohne Smartphone droht das Nichts, eine große, allumfassende Leere.« (Götz Eisenberg) Es passt in dieses Bild, dass von einer beständig wachsenden Zahl von Menschen berichtet wird, die auch nachts regelmäßig aufstehen, um ihre Mail-Eingänge zu überprüfen. Im sozialpsychologischen Sinne handelt es sich bei diesen technik-vermittelten Aktivitäten um libidinös motivierte Ersatzbefriedigungen.

Diese Beschäftigung mit den Mails auch in der Nacht, ist ein für den universalisierten Kapitalismus typisches Verhaltensmuster, weil die Eingebundenheit in seine sozio-ökonomischen Prozesse keine Ruhepausen und Unterbrechungen mehr erlaubt. Die Inanspruchnahme der Individuen zu jeder Tages- und Nachtzeit entspricht einer Marktdynamik, die eine Aufmerksamkeit »rund um die Uhr« erfordert. Dass eine solche Bereitschaft zu ständiger Verfügbarkeit und promptem Reagieren durchgesetzt werden kann, ist alltagskultureller Ausdruck veränderter Machtverhältnisse, Indiz einer gesteigerten Prägekraft des Kapitals, dem es nun möglich ist, bis in die letzten Winkel des Privaten hinein zu wirken, um seine Verwertungsprinzipien durchzusetzen.

Im Berufsleben werden durch den ständigen, nie versiegenden Strom an Mails, Nachfragen und Informationen, an neu definierten Aufgaben und veränderten Zielvorgaben, die Möglichkeiten selbstbestimmter Tätigkeitsgestaltung auch in jenen Bereichen der Arbeitswelt immer geringer, in denen prinzipiell größere Spielräume selbstbestimmter Gestaltung zugestanden wurden.

Weil vieles nun gleichzeitig erledigt werden muss, schleicht sich automatisch auch der Eindruck einer immer »knapper werdenden Zeit« ein. Die Grenze der zumutbaren Belastungen wird nicht zuletzt durch den eine zunehmende Reaktionsschnelligkeit erfordernden Einfluss des Computers und eine weite Aufmerksamkeitsstreuung bewirkende Internet-Nutzung überschritten: Beständig muss man sich neuen Signalen und Problemen zuwenden. Die »Aufmerksamkeitsökonomie« wird auf einen Reaktionsautomatismus reduziert.

Im modischen Jargon als »*multitasking*« bezeichnet, geht es um ein erzwungenes Verhaltensmuster, bei dem es sich in seiner Grundtendenz um eine Art *digitalen Taylorismus* handelt, der nicht nur erzwingt, dass die Men-

LaborFreiheit.germany

schen mehrere Dinge gleichzeitig machen oder permanent zwischen den verschiedenen Anforderungen hin- und herspringen müssen, sondern der diese Situation auch als »alternativlos« erscheinen lässt. Das ist der vielleicht bemerkenswerteste Aspekt alltäglicher Computernutzung, dass nicht selten ein Gefühl der Überforderung und Hilflosigkeit existiert, die verursachende Rolle der IT-Technologien dabei jedoch kaum in den Blick gerät, bzw. nicht kritisch thematisiert wird.

Die intensive Inanspruchnahme der Aufmerksamkeit bei der Computer- und Internetnutzung karikiert in geradezu handgreiflicher Weise den Mythos, dass mit dem Computer Zeit gespart würde, seine intensive Verwendung die Menschen von Routineaufgaben entlasten und ihnen Freiräume für kreative Tätigkeiten verschaffe. Der Eindruck von Zeitersparnis ist zwar zutreffend – jedoch nur, wenn die einzelnen Arbeitsschritte am Computer isoliert betrachtet werden. Aber die digitale Aufgabenvermittlung und Strukturierung sorgt in der Regel dafür, dass die Arbeitenden immer ein »volles Programm« haben, der Strom der Beanspruchung nie abreist. Partielle Arbeitsersparnis und Ausdehnung auch der quantitativen Arbeitszeit sind bei der Computer-Arbeit meist nur die beiden Seiten der gleichen Medaille.

Die intensive Form der Mehrfachbelastung, ist ein Vorgang permanenter Selbstinstrumentalisierung, der durch *fremde Vorgaben und Anforderungen* stimuliert wird. Sein Preis ist eine konstante psychische Anspannung, denn »mehrere Dinge gleichzeitig zu tun heißt nichts anderes, als ständig abgelenkt zu werden und die Ablenkung wieder unter Kontrolle bringen zu müssen. Die Menschen verlieren buchstäblich all das, was sie von den Computern unterscheidet – Kreativität, Flexibilität und Spontanität –, und sind gleichzeitig immer mehr gezwungen … nach den Vorgaben der Rechner zu funktionieren.« (Frank Schirrmacher)

Gerade dann, wenn sich durch die Computersysteme technische, organisatorische und administrative Abläufe tatsächlich effektiver gestalten, reduziert sich deshalb im Arbeitsleben in der Regel nicht die Beanspruchungsintensität. Gegenüber der Schreibkraft, der Textbausteine zur Verfügung stehen, existiert eine Leistungserwartung, die über die tatsächliche Zeitersparnis durch deren Verwendung hinaus geht. Beispielsweise muss nun auch jeder Journalist neben der originären Textarbeit unter anderem Aufgaben der Satzgestaltung übernehmen. Immer häufiger ist er verpflichtet gleichzeitig für ein Printmedium und die Internetausgabe seiner Zeitung zu schreiben. Je um-

fassender die Abläufe an einem Drehautomaten computergesteuert sind, um so mehr Maschinen muss der Beschäftigte bedienen und kontrollieren. Was auf der einen Seite wegfällt, bei digitalisierten Drehautomaten beispielsweise die permanente Nachjustierung, wird durch eine zusätzliche Inanspruchnahme mehr als kompensiert. Auch für den digital-gesteuerten Lagerarbeiter bedeutete der Computereinsatz Arbeiten bis zum Umfallen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil auf elektronischen Wege unablässig neue Aufgaben definiert werden.

Der Computer verkürzt zwar den punktuellen Zeitaufwand beim Erledigen vieler Dinge – aber selten nur entstehen dadurch Freiräume, oder gar mehr kreativ zu nutzende Lebenszeit! Tatsächlich geschieht nicht nur auf der Ebene subjektiver Wahrnehmung etwas Seltsames, weil von der eingesparten Zeit kaum etwas übrig bleibt. Es entsteht nicht ohne Grund der Eindruck, dass Zeitgewinn von der Technik wieder »verschlungen« wird, beispielsweise schon deshalb, weil der Zwang zum permanenten Reagieren existiert, es die Erwartung gibt, dass Mails unverzüglich beantwortet werden. Stimuliert wird ein repressives *Kontinuum des Tätigseins*, weil der Kommunikationsfluss immer wieder nach unverzüglichen Reaktionen verlangt. Es hat sich im Arbeitsleben eine computergesteuerte Dynamik etabliert, wie sie in typischer Weise durch den Einsatz digitaler Verarbeitungssysteme bei der bundesrepublikanischen Finanzverwaltung beobachtet werden kann. Auch dort gibt es durch den Computereinsatz zwar die effektivere Gestaltung einzelner Arbeitsschritte und partielle Zeiteinsparung auch aus der Sicht des einzelnen Beschäftigten. Aber das ist nur die eine Seite ihres Arbeitsalltages. Auf der anderen Seite erweitert sich durch die digitalisierten Kontroll- und Selektionsmöglichkeiten auch das Aufgabenspektrum beständig, weil die eingehenden Steuererklärungen elektronisch nach Unregelmäßigkeiten durchsucht und (gegenwärtig noch mit einer sehr hohen Fehlerquote, die zu zusätzlichen Belastungen führt) im Falle von Auffälligkeiten, die entsprechenden Vorgänge den zuständigen Sachbearbeitern auf ihren Rechner, zum Zwecke der detaillierten Überprüfung, überspielt werden. Die Zahl der »Problemfälle« ist für den einzelnen Steuerbeamten dadurch signifikant gestiegen. Aber vor allem ist nun auch der Zwang institutionalisiert, immer am »Ball bleiben« zu müssen. Die Beschäftigten sind gezwungen, diesen nie abreißenden Strom von Überprüfungsdirektiven zeitnah zu bearbeiten, weil vom Rechner ihre Aktivitäten minutiös dokumentiert werden. Durch die Strukturierung der Arbeit

Labour Net Germany

nach der Funktionslogik des Computers werden nicht nur die individuellen Reaktionsmöglichkeiten eingeschränkt, sondern auch das Arbeitstempo determiniert. Das Maschinenprogramm gibt den Arbeitstakt und die Handlungsstruktur in einer Weise vor, wie es früher nur am Fließband der Fall gewesen war.

Multifunktionales Reagieren, immer öfter in Abhängigkeit von computer*vermittelten* »Impulsen«, hat sich nicht nur in vielen Bereichen der Arbeitswelt als Norm durchgesetzt, sondern seine Konsequenzen machen sich weit über den unmittelbaren Berufskontext hinaus bemerkbar. Das »Multitasking« hat auch *alltagskulturell destruktive Konsequenzen*, weil durch die permanente Mehrfachbeanspruchung durch die diversen Kommunikations- und Informationsmedien (denen auch schon Kinder unterworfen sind) die Lebensabläufe zerstückelt werden und dadurch nicht nur die Fähigkeit zur Konzentration, sondern vor allem auch zur Unterscheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem schwindet. Alles drängt sich gleichzeitig auf – und vermittelt den Eindruck gleich wichtig zu sein! Kaum existiert noch die Zeit zum Nachdenken, selten gibt es noch eine Möglichkeit zum Innehalten – und noch weniger zur Reflexion der Sinnhaftigkeit der entgrenzten Aktivitäten und der sich aufdrängenden Reaktionsnotwendigkeiten.

Wer sich bemüht die auf ihn einströmenden »Informationen« dennoch nach Präferenzen zu sortieren, stößt schnell an seine Grenzen, unterliegt latent einer *mentalen Erschöpfung*, deren verbreitete Konsequenz eine Haltung fatalistischer Hinnahme ist. In diesem Zustand wird jeder Orientierungsversuch als »Anstrengung« erlebt, gegenüber der einem sanften Halbschlaf der »Informations-Berieselung« (dem TV-Konsum nicht unähnlich!) oft bereitwillig der Vorzug gegeben wird. Schleichend, aber mit weitreichenden Konsequenzen, verändern sich durch diese Reaktionsweise die kulturellen Standards, schiebt sich eine unbedingte *Geltung des unreflektiert hingenommenen Augenblicks* in den Vordergrund. Jedes Ereignis, jede Nachricht scheint singulär und relevant, auch wenn ihr Kontext immer seltener überhaupt noch nachvollziehbar ist. Der schnelle Wechsel von jeweils neuen »Impulsen« ist vor allem mit dem unerbittlichen Imperativ verbunden, dass nur das jeweils »Neueste« und »Aktuellste« von Bedeutung ist. Diese digitale Informations- und Impulsschwemme verhindert intensiveres Nachdenken und beschädigt die Phantasiepotenziale. Sie »ist insofern eine Tyrannei, als sie uns an der Konstruktion von das Leben bereichernden Erzählungen behindert, indem

LabelFree Germany

sie unsere Aufmerksamkeit ablenkt und die Kräfte verzehrt, die wir dieser wichtigen Aufgabe widmen« könnten. (Neil Postmann)

In diesem Zusammenhang ist es auch bemerkenswert, dass sich bei der internet-geprägten »Informationsarbeit« eine unproduktive Ungeduld verallgemeinert hat. Stimuliert durch die bemerkenswerte Geschwindigkeit, mit der die Suchportale die Antworten präsentieren, erwarten die Nutzer generell schnellstmögliche Antworten auf ihre Anfragen. Sie reagieren ungehalten, zunehmend auch nervös, wenn ihnen die Resultate nicht unverzüglich präsentiert werden, wenn gar ein weiteres Insistieren und eine Fortsetzung der Recherche nötig ist, um eine zufriedenstellende Antwort zu erhalten. Dies sind geradezu »treibhausartige« Bedingungen für die Akzeptanz eines Fastfoodwissens, zumal die üblichen schnellen Ergebnispräsentationen zu Dopamin-Anreicherungen im Gehirn führen, die Glücksgefühle hervorrufen. Dies ist ein zusätzlicher Grund, weshalb die »schnelle Information« präferiert und »Frustrationserfahrungen«, die mit intensiven Nachfragen möglicherweise verbunden sind, ausgewichen wird. Schnell gibt man sich mit dem zufrieden, was man vorgesetzt bekommt.

tabuFreiNetzGermany